

Ornament und Eleganz

Vier Tontafeln einer romanischen Wandverkleidung

BLICKPUNKT APRIL. Die Beschäftigung mit der Ausstattung mittelalterlicher Kirchen und Klostergebäude bedeutet immer auch die Arbeit mit Fragmenten – entweder weil die Objekte nur als solche erhalten sind oder weil ursprüngliche Ensembles nur fragmentarisch auf uns kamen. Umso kostbarer sind die wenigen erhaltenen Zeugnisse romanischer Kirchenausstattung, die einen Einblick in die Ausgestaltung mittelalterlicher Kirchenräume geben.

Das Germanische Nationalmuseum erhielt 1873 von Bausistent Carl Ziegler zwei großformatige Fliesen aus weißgrau gebranntem Ton und mehrere zugehörige Fragmente geschenkt (Abb. 1, 2), die er 1864 bei Gewölbeuntersuchungen in der ehemaligen Klosterkirche St. Emmeram in Regensburg gefunden hatte. In einem Haufen Bauschutt auf den östlichen Gewölben des nördlichen und südlichen Sei-

tenschiffes der Kirche waren Ziegler mehrere Fragmente ornamental gestalteter Tontafeln aufgefallen, die er bergen ließ und mit denen er erste Rekonstruktionsversuche aller Motive unternahm. Auf Grundlage weiterer Platten, die 1874/78 und 1932 in einem Privathaus und im Kreuzgang von St. Emmeram gefunden wurden, war es schließlich möglich, vier zentrale Motive in einem breiten Ornamentrahmen aus Herzpalmetten und Kreuz- bzw. Flechtmustern zu rekonstruieren: Einen Doppelkopfadler mit gemustertem Leib, zwei Drachen mit verschlungenen Hälsen und einen schreitenden Greifen, ein gitterartig verschlungenes, stark symmetrisches Muster aus Doppelbändern und zwei übereinander angeordnete herzförmige Ranken mit dreiteiligen Blattmotiven. Neben den im Germanischen Nationalmuseum bewahrten Tontafeln sind weitere aus



Abb. 1: Wandfliesen aus der Abteikirche St. Emmeram in Regensburg, Regensburg, um 1175, Ton, schwach gebrannt, unglasiert, mit modernen Ergänzungen, 61 x 38 cm, Inv.-Nr. A 837 a und c. Foto: Simone Hänisch, GNM



Abb 2: Wandfliesen aus der Abteikirche St. Emmeram in Regensburg, Regensburg, um 1175, Ton, schwach gebrannt, unglasiert, mit modernen Ergänzungen, 61 x 38 cm, Inv.-Nr. A 835, A 836. Foto: J. Musolf, GNM

dieser Serie im Städtischen Museum in Regensburg erhalten (Inv.Nr. HV 1360a–d). Alle Platten haben eine ähnliche Größe von 61 x 37 x 2 cm, jede Tafel hat zwei bis vier Nagellöcher. Dies weist daraufhin, dass sie ursprünglich auf einem Holzrahmen montiert waren, der dem Mauerwerk vorlegt war. Die Platten wurden mit Hilfe von Modellen gefertigt. Das Motiv hat man zunächst in ein Holzbrett (Model) gestochen und dieses anschließend in den weichen Ton gedrückt. Für die Tonvorkommen in der Region um Regensburg ist typisch, dass die Platten nach einem schwachen Brand eine leicht gräuliche Farbe annehmen. Einzelne Tafeln zeigten Reste einer farbigen Bemalung, die darauf hinweisen, dass die Fliesen ursprünglich möglicherweise mit Eisenfarbe auf Kalkgrund im Grund rot bemalt, die erhabenen Motive weiß betont waren.

Zwei Tonfliesen (A 835, A 836) werden bereits seit 2006 in der Schausammlung Mittelalter präsentiert. Der Erste Direktor des Germanischen Nationalmuseums, August von Essenwein, berichtete, dass die große Zahl der Bruchstücke zudem die Rekonstruktion ganzer Tafeln erlaubte: 19 Fliesenbruchstücke (A 837) wurden unter Essenwein Anfang der 1870er Jahre zu weiteren zwei Tafeln rekonstruiert. Im Zusammenhang mit der Restaurierungsgeschichte sind die beiden unterschiedlichen Rekonstruktionsweisen interessant: Die Fliese mit den in sich verschlungenen Drachen und dem Greif wurde in plastisch modelliertem Gips ergänzt. Nur aufgrund eines geringen Farbunterschieds sind die ergänzten von den originalen Teilen zu unterscheiden. Auffallend ist, dass der Kopf und der Körper des Greifen im Vergleich zu der erhaltenen Tonfliese mit dem gleichen Motiv (A 835) frei modelliert wurden. Die fehlenden Fragmente der zweiten, mit Rankornamenten verzierten Tafel, wurden in weißem Gips ergänzt, die Ornamente lediglich durch Ritzungen in den Grund angedeutet. Beide Rekonstruktionen sind beachtenswerte Beispiele historischer Restaurierungsprinzipien, in denen man sich dem Original auf unterschiedlichem Wege anzunähern versuchte. Obwohl die verwendeten Fragmente nicht von den gleichen Tafeln stammten, ermöglichen sie bis heute im Sinne historischer Museumsdidaktik die Erkennbarkeit eines vollständigen Motivs.

Die Abtei St. Emmeram

Die große Anzahl der erhaltenen Fragmente in Nürnberg und Regensburg belegt, dass es sich um eine Vielzahl von Tontafeln gehandelt haben muss. Die Fundumstände aus dem Jahr 1932, in dem weitere Tafeln im Bruchsteinmauerwerk des Kreuzgangs von St. Emmeram zu Tage traten, lassen die Vermutung zu, dass die Tontafeln ursprünglich als ornamentale Flächendekoration im Kreuzgang des Benediktinerklosters dienten.

Die Benediktinerabtei St. Emmeram geht auf eine Gründung aus der Zeit um 700 zurück, Mittelpunkt war das Grab des hl. Emmeram († 683), dem ersten Bischof von Regensburg. Als Grablege karolingischer Herrscher und

bayerischer Herzöge besaß das Kloster stets große Bedeutung im kirchenpolitischen Gefüge der Stadt Regensburg; bis 978 war der Bischof von Regensburg in Personalunion Abt von St. Emmeram. Bischof Sintpert (amt. 768–791) ließ eine dreischiffige Basilika errichten, die im Kern noch heute erhalten ist, unter Abt Ramwold († 1001) erfolgte der Ausbau des Klosters. Für die Datierung der Tonfliesen ist ein Brand des Klosters im Jahr 1166 entscheidend. In Folge dessen mussten die Basilika und die angrenzende Pfarrkirche St. Rupert weitgehend neu errichtet werden, zudem wurde eine Vorhalle im Westen erbaut und die Klosterkirche neu ausgestattet. In die Zeit nach 1166 fällt auch der Neubau des nördlichen Kreuzgangflügels an der Südseite der Kirche. Der Ostflügel, in dem 1932 die vermauerten Reste der Tontafeln gefunden wurden, entstand zwischen 1731 und 1733 im Zuge des barocken Kirchenneubaus. Offenbar nutzte man zu dieser Zeit die Reste der ehemaligen Wandverkleidung, die beim Abbruch des romanischen Flügels entfernt worden waren, als Füllmaterial der neuen Vermauerung.

Bauen und Malen in Regensburg um 1170/80

Die große ornamentale Schönheit, die ausgewogenen Proportionen und die hervorragende Qualität der technischen Ausführung der Tonfliesen belegen ein Umfeld von hohem künstlerischem Niveau. Dieses bot die Königsstadt Regensburg in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in besonderem Maße. In allen Bereichen künstlerischer Produktion kam es in Regensburg in dieser Zeit zu einer explosionsartigen Blüte. Als Sitz der königlichen Reichstage und Mittelpunkt des bayerischen Herzogtums bildet sich hier ein zunehmendes Selbstbewusstsein der Bürger heraus, die

mit dem Bau von Wohntürmen begannen und um 1180 den Handel der Stadt selbst organisierten. Daneben trat der Einfluss der Geistlichkeit: Das Domstift St. Peter, die Klöster St. Emmeram, Prüfening, die Stifte Ober-, Mittel- und Niedermünster und die irische Gründung St. Jakob sowie etwa 18 Kapellen aus romanischer Zeit bildeten die „geistliche Infrastruktur“ der Stadt. Zahlreiche Bauten entstanden ab den 1120er Jahren, darunter die Klosterkirche St. Georg in Prüfening, die Steinerne Brücke, die Neubauten des Doms und der Stiftskirche Niedermünster sowie vor 1164 der Bau der Allerheiligenkapelle am Domkreuzgang und der Neubau von St. Jakob mit einem figurenreichen Portal. Diese rege Bautätigkeit zog umfangreiche Ausstattungskampagnen der Kirchen nach sich, u.a. fallen die umfangreichen und hoch bedeutenden Freskomalereien in St. Emmeram, Prüfening und der Allerheiligenkapelle am Dom in diese Zeit. Darüber hinaus blühte in Regensburg seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Handschriftenproduktion in den Skriptorien (Schreibwerkstätten) der beiden Benediktinerklöster St. Emmeram und Prüfening. So sind die zentralen Motive und die rahmenden Ornamente der Tontafeln aus Werken der Regensburger Buchmalerei aus der Zeit um 1170/80 übernommen. Besonders hervorzuheben ist hier der Nekrolog aus dem Regensburger Stift Obermünster aus der Zeit um 1180 (Abb. 3). Sowohl die schreitenden Greifen und die Drachen mit den verbundenen Hälsen als auch die Rankornamente finden sich als Motive in den Arkadenbögen des Totenbuchs wieder. Die graphischen Rahmenornamente lassen sich aus Ornamentleisten einer Handschriftengruppe ableiten, die um 1160 im Skriptorium in Prüfening geschrieben und illuminiert

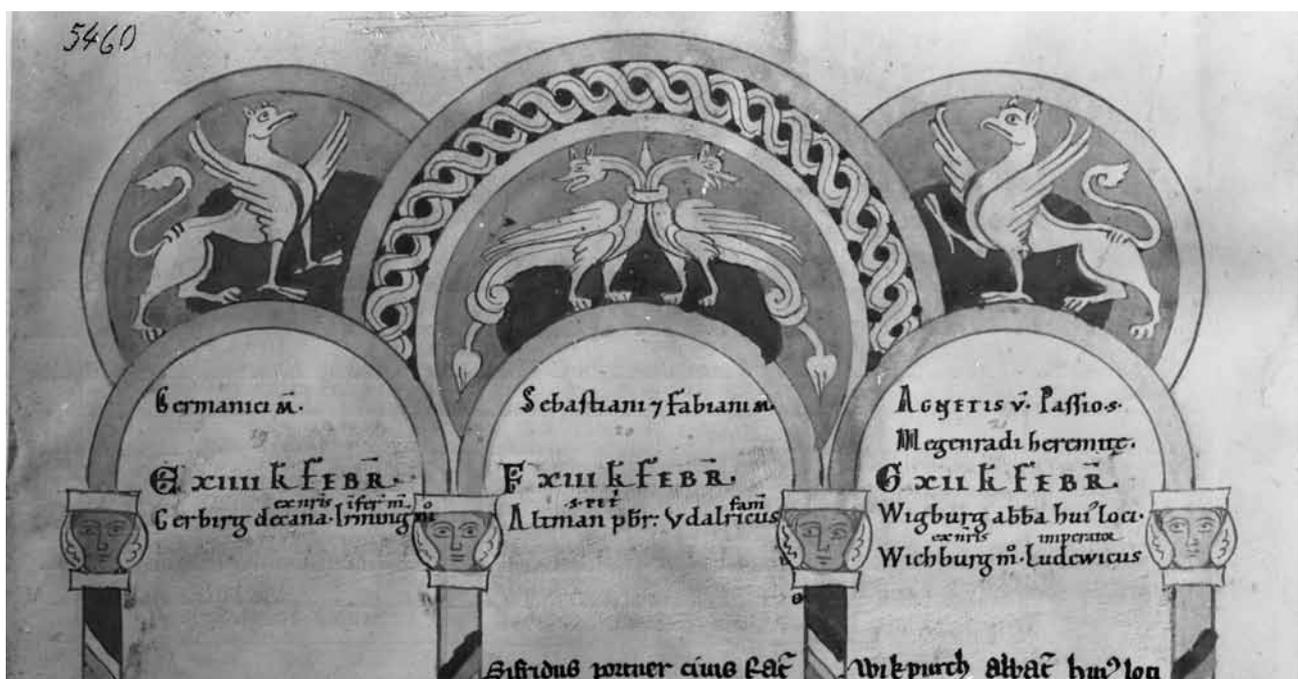


Abb. 3: Nekrolog aus dem Stift Obermünster in Regensburg, Regensburg, um 1180, fol. (Bildarchiv Foto Marburg).

wurde, jedoch aus der Klosterbibliothek von St. Emmeram stammt.

Dekoration und Ornament

Die Wirkung der flächig montierten Tontafeln entspricht derjenigen von großen textilen Wandbehängen des frühen und hohen Mittelalters, wobei die Wirkung der Fliesen durch die plastische Oberflächenstruktur gegenüber den flach gewebten Textilien zusätzlich gesteigert wurde. Die symmetrisch-ornamentalen Motive der Tontafeln stehen den im Rapport gewebten Mustern byzantinischer bzw. persischer Gewebe aus dem 8. bis 12. Jahrhundert nahe. Für diese Seiden wurden bevorzugt Tiergestalten (Adler, Greifen, Löwen, Elefanten) in Medaillons oder in Reihe angeordnet, entweder in stark kontrastierenden Farben oder monochrom. Besonders beliebt für Wandbehänge waren großgrundige Muster mit Medaillons von etwa 70-80 cm Durchmesser, die eine hoch dekorative Flächenwirkung erzielten. Eine vergleichbare Seide dieser Art ist die sogenannte Elefantenseide im Aachener Domschatz (Konstantinopel, 11. Jahrhundert, 162 x 137 cm). Die kostbaren Seidenstoffe gelangten seit dem frühen Mittelalter bis ins 13. Jahrhundert über florierende Handelswege oder als Geschenke aus Byzanz ins Westreich, über politische und religiöse Grenzen hinweg. Wandbehänge dieser Art sind heute nicht erhalten oder nicht mehr als solche zu erkennen. Oftmals wurden sie in späterer Zeit zerschnitten und zu profaner oder liturgischer Kleidung oder Paramenten umgenäht. Ein Beispiel für die zeitgenössische Verwendung ornamentaler Textilien im Kirchenraum findet sich im Psalter Heinrichs des Löwen (London, British Library, Lansdowne 381), das zwischen 1168 und 1189 in Helmarshausen entstand. In der Darstellung der Darbringung Jesu im Tempel (Abb. 4) ist über den Altarblock ein Altartuch gelegt, das kontrastreich mit weißen, parzellierten Kreisen auf rotem Grund verziert ist. Innerhalb der Kreise und in



Abb. 4: Psalter Heinrichs des Löwen, Helmarshausen, 1168–1189, London, British Library, Lansdowne 381, fol. 8r (British Library).

den Zwischenräumen sind mittelblaue Kreuze mit eingesetzten Punkten erkennbar. Die Wirkung des Musters entfaltet sich erst in der Fläche, hier wirkt es beinahe floral.

Ähnliche ornamental-dekorative Flächen mit großen Medaillonfeldern finden sich auch in erhaltenen Schmuckfußböden des 12. Jahrhunderts. Beispiele hierfür sind ein Gips-Fußboden aus der Chorapsis des Hildesheimer Doms mit umlaufender Rankenborte und Medaillonbildern (Hildesheim, Dom-Museum, nach 1122) und ein Fragment eines Estrichgipses aus St. Ludgeri in Helmstedt mit breiten, verbindenden, um die Bildfelder gelegten Rankenborten (um 1175/88).

Die Tonfliesen im Germanischen Nationalmuseum sind seltene Zeugnisse der dekorativen Ausgestaltung hochmittelalterlicher Kirchenräume und Klostergebäude, deren ursprüngliche Ausstattung durch die Jahrhunderte verloren ging und nur in Ausnahmefällen noch zu rekonstruieren ist. Die künstlerisch qualitätvollen Tafeln geben eine Vorstellung von dem hohen dekorativen Charakter und der Farbigkeit hochmittelalterlicher Wandgestaltung –die bei den zahlreichen weiß getünchten Kircheninnenräumen heutzutage kaum noch zu erahnen ist.

► ANNA PAWLIK

Literatur:

Carl Ziegler: Thon-Reliefe (Fliese) von der Stiftskirche Sct. Emmeram in Regensburg. In: Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg 25 (1868), S. 190–192, Taf. 2–4; Karl Lind: Fliese aus der St. Emmeramkirche in Regensburg. In: Mittheilungen der K. K. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 15 (1870), S. XLI–XXLII, 4 Abb.; August von Essenwein: Über einige Fliese in der Sammlung der Bautheile und Baumaterialien des germanischen Museums. In: Mittheilungen der K. K. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 17 (1872), S. XXI–XXII, 2 Abb.; Hugo Graf von Walderdorff: Thon-Reliefe (Fliese) aus der Stiftskirche St. Emmeram in Regensburg (Nachtrag zu der Abhandlung des Herrn k. Bauamtmannes Carl Ziegler im XXV. Bande dieser Verhandlungen) 34 (1879), S. 248–252, 6 Taf.; Hans Brandl: Romanische Tontafeln aus Regensburg, in: Städel-Jahrbuch 9 (1935/36), S. 156–166; Martin Angerer (Hg.): Regensburg im Mittelalter. Katalog der Abteilung Mittelalter im Museum der Stadt Regensburg. Regensburg 1995, S. 153, Nr. 21.8 (Volkmar Greiselmayer); Frank Matthias Kammel: Ornament und Bildmagie. Mittelalterliche Bauskulptur. In: Mittelalter. Kunst und Kultur von der Spätantike bis zum 15. Jahrhundert (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums, Bd. 2). Nürnberg 2007, S. 214–227, bes. 214, 215, Abb. 194; Karel Otavský, Anne E. Wardell: Mittelalterliche Textilien II. Zwischen Europa und China (= Die Textilsammlung der Abegg-Stiftung, Bd. 5), Riggisberg 2011.